

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Martin Websky's Lustfeuerwerkerei**

**Websky, Martin**

**Breslau, 1846**

Zu Seite 69, Zeile 38

[urn:nbn:de:bsz:31-100139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-100139)

Den schönsten und prachtvollsten Brillantsatz geben Drehspäne von Stahl, welche recht dünn, bandartig und lang sind, dergleichen Stahlspäne sind schwer zu beschaffen; in einigen Werkstätten der französischen Seidenwebereimaschinen zu Lion sollen sie unter dem Namen *Filliers* zu haben sein.

Um der Unannehmlichkeit zu begegnen, welche die leichte Verderbniss des Brillantsatzes für die praktische Anwendung desselben hat, habe ich immer auf Mittel gesonnen, durch die das Oxydiren der Stahlspäne auf eine zweckmässige Art zu verhindern wäre. Die Schwefelung der Stahlspäne ist zwar recht praktisch, aber sie vernichtet doch ungemein die schöne Wirkung derselben. Wäre es möglich, die Stahlspäne mit einem andern weniger leicht oxydirbaren Metalle ohne grosse Schwierigkeiten zu überziehen, so würde jener Uebelstand sich vielleicht beheben. *Verkupfern* lassen sich Stahlspäne sehr leicht, man darf sie nur etwa eine halbe Minute lang in eine Auflösung von schwefelsaurem Kupfer im Wasser (blauer Vitriol) thun, dann sogleich abwaschen und schnell wieder trocknen, sie überziehen sich in der Kupfervitriol-Auflösung vollkommen und fast augenblicklich mit Kupfer, aber dieser Kupferüberzug schützt sie vor dem Verrosten nicht, er ist zu lose an ihre Oberfläche gebunden. Am zweckmässigsten würde nach meinem Dafürhalten vielleicht ein Verzinnen sein, aber auf dem gewöhnlichen Wege, wie andere Eisenwaaren verzinkt werden, ist es mir nicht gelungen, Stahlspäne zu verzinnen, weil bei der Temperatur des geschmolzenen Zinns die Stahlspäne sogleich blau anlaufen und dann eine Verzinnung nicht mehr statt findet, denn das Anlaufen des Eisens ist eine schwache Oxydation und die Verzinnung haftet nur auf einer ganz oxydfreien Oberfläche. Auf nassem *galvanischen* Wege lassen sich rostfreie Stahlspäne allerdings verzinnen, aber diese Methode möchte wohl für unsern Zweck zu umständlich sein, und gelingt auch nur mit sehr kleinen Quantitäten, bei grösseren Mengen bleibt sie unvollkommen, übrigens machen verzinnte Stahlspäne ganz dieselbe Wirkung, wie unverzinte in Betreff ihrer Wirkung im Satze. Wenn man das für den Brillantsatz zu verwendende Mehlpulver, ehe man die Stahlspäne darunter mengt, zuvor auf einem warmen Ofen stark trocknet und so alle Feuchtigkeit daraus entfernt, die Hülsen mit dem Satze dann sogleich ladet, und selbe immer in der Nähe eines geheizten Ofens, in ganz trockner Luft aufbewahrt, so verdirbt der Satz nicht; ich habe dergleichen geladene Hülsen sechs Monate lang an einem warmen ganz trockenen Orte aufbewahrt, und fand ihre Wirkung nach dieser Zeit noch ganz unverändert gut.

(Zu Seite 69, Zeile 38.)

Ein recht schöner Fontainenzinksatz, welcher sich mindestens drei Monate lang ganz unverdorben erhält, ist diese Mischung:

chlorsaures Kali .....	8 Theile
Milchzucker .....	1 -
gefeilter oder granulirter Zink	12 -

Dieser Satz brennt äusserst langsam mit einer schönen bläulichen Flamme, ist aber als treibendes Feuer ein wenig zu kraftlos. Auch für Lichtchen angewendet, ist derselbe mindestens eben so gut, als der Satz No. 59.

### Raketen.

(Zu Seite 73, Zeile 26.)

Die Art und Weise, der man sich bedient, um die Stopine in der Seele der Rakete festzuhalten, hat mir immer noch nicht recht gefallen wollen.

Das Umbiegen der Stopine am obern Ende, damit sie sich in der Seele anklemt, hat den Nachtheil, dass hier ein starkes, mindestens doppeltes Stopinenfeuer entsteht, wodurch leicht entweder die Zehrung herausgestossen oder die Rakete zersprengt werden kann.

Das Befestigen der Stopine mittelst eines Drathes im Kopfe der Hülse ist andern Theils zu umständlich.

Ein anderes einfacheres Verfahren, welches sich mir als ganz praktisch erwiesen hat, ist dieses:

Man nimmt eine einfache, aber recht steife harte Stopine, und klebt mittelst einem Tropfen Leim an das Ende derselben ein kleines Stückchen Kartenblatt, dies Blättchen schneidet man dann pfeilförmig zu, so gross oder so klein, dass die untere Breite desselben ohngefähr die Dicke der Seele der Rakete in ihrem obern Drittel hat. Man stösst diese Stopine mit dem Kartenblättchen in die Seele der Rakete hinein, die scharfen Ecken des Blättchens klemmen sich dabei in den Seitenwänden der Seele so fest, dass die Stopine nicht herausfallen kann.

Wenn Raketen längere Zeit unverbraucht aufbewahrt werden, so schwillt zuweilen das Papier in der Kehle auf und verengt selbe etwas, wodurch ein Zerspringen der Hülse, wenn die Rakete angezündet wird, veranlasst werden kann. Es ist daher zweckmässig, Raketen, welche längere Zeit aufbewahrt wurden, kurz vor ihrem Verbrauch zuvor noch einmal wieder auf den Dorn, über welchen sie geladen wurden, aufzutreiben, um so die Weite der Kehle wieder auf das richtige Maass zu bringen.

